

## Norbert Greinacher

### Sich blutig schinden im Dienst am Menschen

Unterwegs zum „Konzil des Friedens“

*Der Einsatz für den Frieden muß von den Kirchen mit mehr Mut und Phantasie als bisher betrieben werden. Ein hoffnungsvoller Weg scheint ein wirklich ökumenisches Konzil aller Kirchen zu sein (ohne diesen Namen zu verwenden), das „den Frieden ausruft über die rasende Welt“. Der folgende Bericht zeigt, wie viel von den Kirchenleitungen in dieser Richtung schon unternommen wird. Es ist nun auch Sache aller Gemeinden, die Themen Gerechtigkeit, Friede, Schöpfung in den Pfarrgemeinderäten, in eigenen Arbeitskreisen und auf Veranstaltungen verschiedenster Art zu ihren Grundanliegen zu machen.*

red

Die Prophetien Delps, Bonhoeffers und Metzgers . . .

Im Herbst 1944 schrieb Alfred Delp im Gefängnis mit gefesselten Händen: „Das Schicksal der Kirchen wird in der kommenden Zeit nicht von dem abhängen, was ihre Prälaten und führenden Instanzen an Klugheit, Gescheitheit, an ‚politischen Fähigkeiten‘ aufbringen . . . Von zwei Sachverhalten wird es abhängen, ob die Kirche noch einmal einen Weg zu diesen Menschen finden wird. Das eine gleich vorweg: . . . Wenn die Kirchen der Menschheit noch einmal das Bild einer zankenden Christenheit zumuten, sind sie abgeschrieben . . . Der (andere) Sachverhalt meint die Rückkehr der Kirchen in die ‚Diakonie‘: in den Dienst der Menschheit. Und zwar in einen Dienst, den die Not der Menschheit bestimmt, nicht unser Geschmack . . . Es wird kein Mensch an die Botschaft vom Heil und vom Heiland glauben, solange wir uns nicht blutig geschunden haben im Dienste des physisch, psychisch, sozial, wirtschaftlich, sittlich oder sonstwie kranken Menschen.“<sup>1</sup>

Bereits am 28. August 1934 hatte Dietrich Bonhoeffer in einer Ansprache bei der ge-

meinsamen Sitzung des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen und des Ökumenischen Rates für praktisches Christentum in Fano (Dänemark) folgendes gesagt: „Nur das eine große ökumenische Konzil der heiligen Kirche Christi aus aller Welt kann es so sagen, daß die Welt zähneknirschend das Wort vom Frieden vernehmen muß und daß die Völker froh werden, weil diese Kirche Christi ihren Söhnen im Namen Christi die Waffen aus der Hand nimmt und ihnen den Krieg verbietet und den Frieden Christi ausruft über die rasende Welt.“<sup>2</sup>

Fünf Jahre später, im Advent 1939, schrieb der katholische Priester Max Josef Metzger aus dem Gefängnis einen Brief an Papst Pius XII. Darin heißt es unter anderem: „Ich habe dem hochseligen Vorgänger eurer Heiligkeit aus der inneren Erregung über das klar vorausgesehene kommende Schicksal Europas vor sieben Jahren (1932) davon geschrieben, daß es die letzte Stunde sei, die Völker Europas vor dem aufs Neue beginnenden Wettrüsten und zur friedlichen Verständigung zurückzurufen, wenn nicht binnen kurzem die Katastrophe eines neuen Weltkrieges unabwendbar werden solle . . . Die Not der Zeit – und durch sie spricht Gott zu uns – verlangt gebieterisch die letzten Anstrengungen, um die Zerrissenheit der christlichen Kirche zu überwinden, um das Friedensreich Christi wirksam zu machen in der ganzen Welt . . . Als die ‚Reformation‘ in Deutschland sich zu der unseligen Revolution auswuchs, rief der Heilige Geist zu einem echten ‚Reformkonzil‘ in Trient auf . . . Ob nicht heute die Zeit gekommen ist, diesen Versuch irgendwie zu wiederholen in großmütigem Vertrauen auf den Herrn, der seine Hand über die Kirche hält?“<sup>3</sup>

. . . gültig über die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges hinaus auch für unsere Zukunft

Wir wissen, daß diese prophetischen Stimmen von Dietrich Bonhoeffer, Max Josef

<sup>2</sup> D. Bonhoeffer, Gesammelte Schriften I, München 1958, 219.

<sup>3</sup> Abgedruckt in: Max Josef Metzger. Auf dem Weg zu einem Friedenskonzil, hrsg. von R. Feneberg und R. Öhlschläger, Hohenheimer Protokolle, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, 75–80.

<sup>1</sup> A. Delp, Gesammelte Schriften IV, Frankfurt 1984, 318f.

Metzger und anderen damals nicht gehört wurden und daß die Welt in den Zweiten Weltkrieg mit weit über 50 Millionen Toten (einschließlich der in den Konzentrationslagern auf grausamste Weise vernichteten Menschen), ungeheurem menschlichen Leid, Verlust an kulturellen Werten, mit Völkerwanderungen und Grenzverschiebungen, wie sie kaum für möglich gehalten wurden, hineingeschlittert ist. Heute treibt die Welt wieder auf eine mögliche Katastrophe zu, bei der es buchstäblich um das Überleben der Menschheit geht. Es wachsen aber auch die Kräfte, die sich um die Bewahrung vor einer solchen Katastrophe und um die Förderung der Chancen eines echten Friedens bemühen.

Von der 1983 geplanten „Weltkonferenz der Kirchen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ . . .

Im Jahre 1983 beschloß die Weltkonferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver (Kanada) aufgrund eines Antrages des Bundes der Evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik, 1990 eine Weltkonferenz der Kirchen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung abzuhalten. Ein Friedensforum des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Düsseldorf im Juni 1985 verabschiedete den folgenden Aufruf: „Wir bitten die Kirchen der Welt, ein Konzil des Friedens zu berufen. Der Friede ist heute Bedingung des Überlebens der Menschheit. Er ist nicht gesichert. Auf einem ökumenischen Konzil, das um des Friedens willen berufen wird, müssen die christlichen Kirchen in gemeinsamer Verantwortung ein Wort sagen, das die Menschheit nicht überhören kann. Die Zeit drängt. Wir bitten die Kirchenleitungen, alles zu tun, damit das Konzil so rasch wie möglich zusammentritt. Wir bitten die Gemeinden, dem Aufruf zu einem Konzil durch ihre ausdrückliche Unterstützung Kraft zu verleihen.“

. . . bis zu den letzten Beschlüssen des Weltkirchenrates

Der Zentrallausschuß des Weltkirchenrates hat auf seiner Sitzung im August 1985 dieses Anliegen nachdrücklich unterstützt und zu

nationalen und regionalen Initiativen in diesem Sinne aufgerufen. Der Exekutivausschuß des Weltkirchenrates hatte schon auf seiner Sitzung vom 9. bis 15. März 1986 in Kinshasa (Zaire) den Plan weiterverfolgt und inhaltliche und organisatorische Beschlüsse gefaßt. Papst Johannes Paul II. lud für den 27. Oktober 1986 Vertreter der großen Weltreligionen nach Assisi ein zu einem Tag des Gebetes, der in der gesamten Weltöffentlichkeit einen großen Eindruck hinterließ. Im November 1986 fand in Glion (Schweiz) eine Konsultation zur Vorbereitung der ökumenischen Versammlung statt, an der fünf offizielle Vertreter der katholischen Kirche, von „Justitia et Pax“ und vom „Einheitssekretariat“ teilnahmen. Der Zentrallausschuß des Weltkirchenrates, der im Jänner 1987 in Genf tagte, lud alle christlichen Kirchen der Welt zu dieser ökumenischen Versammlung der Christen im Jahre 1990 ein: „Die Kirchen werden aufgefordert, ‚sich den Mächtigen zu widersetzen‘ und sich in jeder Situation zum Leben zu bekennen.“

#### Die katholische Kirche

ist zwar zur Mitarbeit bereit; sie tut sich aber etwas schwer mit einer Veranstaltung, die als „Konzil“ durchgeführt werden soll. Die Vollversammlung der Berliner Bischofskonferenz beschloß am 1./2. Dezember 1986, an der vorgesehenen „Ökumenischen Versammlung der Christen und Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik“ „im Beobachterstatus“ teilzunehmen. Der Vorsitzende des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Hans Maier, hat in einem Brief an die Mitglieder des Zentralkomitees der deutschen Katholiken vom Frühjahr 1986 auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die ein solches Friedenskonzil innerkirchlich und gesamtchristlich aufwirft. Maier lehnt nicht die Idee als solche ab, verlangt aber eine andere, theologisch weniger mißverständliche Bezeichnung für das Unternehmen und bitet um Konzentration auf die einzelnen Klärungsschritte, die einer solchen Veranstaltung vorausgehen müssen<sup>4</sup>. Die Katholische Bischofskonferenz der Bundesrepublik Deutschland hat sich mit einem „bedingten Ja“ für die Teilnahme am Ökumenischen

<sup>4</sup> Vgl. Herder-Korrespondenz 40 (1986) 206f.

Friedenskonzil – das nicht so heißen soll – ausgesprochen.

Vorbereitung einer „Nordkonferenz“ und einer europäischen „Regionalkonferenz“

Unterdessen gibt es einen Beschluß der „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland“, in der die katholische Kirche offiziell vertreten ist, vom Mai 1987, eine ökumenische Versammlung zur Vorbereitung der Nordkonferenz durchzuführen. Auf dieser bundesrepublikanischen ökumenischen Versammlung sollen 40 katholische Christen, 40 evangelische Christen und 40 Vertreter anderer christlicher Kirchen und Gemeinschaften vertreten sein. Zur Vorbereitung dieser bundesrepublikanischen ökumenischen Versammlung wurde eine Kommission eingesetzt mit sieben katholischen Christen, sieben evangelischen Christen und sieben Vertretern anderer christlicher Kirchen und Gemeinschaften. Dies ist ein äußerst ermutigendes Zeichen!

Auf der europäischen Ebene finden Gespräche statt zwischen der Konferenz evangelischer Kirchen und dem Sekretariat des Rates der europäischen (katholischen) Bischofskonferenzen. Geplant ist eine europäische Regionalkonferenz Anfang 1988 (= Nordkonferenz). Allerdings sind dem Vernehmen nach diese vorbereitenden Gespräche noch nicht zu einem endgültigen Beschluß gekommen.

Und wie verhält sich der Vatikan?

Vertreter der römischen Kurie hatten in einem Brief vom Dezember 1986 fünfzehn Fragen an den Weltkirchenrat gerichtet im Hinblick auf dieses Konzil des Friedens. Darauf erhielten sie bereits Ende Jänner 1987 ausführliche Antworten. Nach meinen Informationen ist seither offiziellerweise nichts mehr von Rom aus geschehen. Informell verlautet, daß sich folgender Kompromiß abzeichnet. Zwar wird weder der Papst selbst noch die römische Kurie als solche vollverantwortlicher Träger dieses „Konzils des Friedens“ sein. Dafür aber werden die päpstliche Kommission „Justitia et Pax“ sowie das „Sekretariat für die Einheit der Christen“ diese Rol-

le übernehmen, das heißt miteinladende und mitverantwortliche Institution zusammen mit dem Weltkirchenrat sein. Um diesen Kompromiß zu erreichen, scheinen einige „Zusicherungen“ im Gespräch zu sein, zum Beispiel, daß die Frage eines Eintritts der katholischen Kirche in den Weltkirchenrat nicht erörtert wird, daß der Name „Konzil“ nicht verwendet wird, daß keine ekklesiologischen Fragen behandelt werden und daß die Beschlüsse dieses „Konzils“ keinen glaubensverbindlichen Charakter tragen sollen. Im ganzen scheint dies ein tragbarer Kompromiß zu sein. Denn es ist auf jeden Fall ganz wichtig, daß neben dem Weltrat der Kirchen und den in ihr vertretenen Kirchen auch die katholische Kirche als aktiver Träger dieses Konzils mit dabei ist.

Was die genannten „Zusicherungen“ betrifft, so wird man dies getrost der Eigendynamik des ganzen Unternehmens überlassen können.

Zum Namen

Auch über den Namen sollte man nicht in nutzlose Streitereien verfallen. Man kann nur dem zustimmen, was Carl Friedrich von Weizsäcker im Juni 1986 in der Evangelischen Akademie Tutzing (Bundesrepublik Deutschland) festgestellt hat: „Die Versammlung wird nicht unter dem Namen ‚Konzil‘, sollte nicht unter dem Namen ‚Konferenz‘ einberufen werden. ‚Weltversammlung‘ der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ist ein möglicher Name. Wenn die Versammlung so spricht, wie sie sprechen muß, so wird man vielleicht nachträglich sagen: Sie war ein Konzil.“

Evangelische Kirchentage . . .

Unterdessen wurde das gesamte Vorhaben sowohl auf dem Evangelischen Kirchentag in der Bundesrepublik Deutschland (17.–21. Juni 1987 in Frankfurt) wie auch auf dem Evangelischen Kirchentag der Deutschen Demokratischen Republik in Berlin (Ost) (26.–28. Juni 1987), beide Male unter maßgeblicher Beteiligung von Carl Friedrich von Weizsäcker, einmütig von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Kirchentage gutgeheißen.

... und Dritte Welt

Ganz wichtig ist es aber nun, daß auch die Kirchen und Christen der „Dritten Welt“ für dieses Vorhaben gewonnen werden. Um dies zu erreichen, muß ganz klar herausgestellt werden, daß zwar von der Gefahr des atomaren Holocausts vor allem die Menschen der nördlichen Halbkugel bedroht sind, daß aber viele Menschen der südlichen Halbkugel hungern und zum Teil verhungern und daß schließlich der Nord-Süd-Konflikt ganz eng mit dem Ost-West-Konflikt verbunden ist und gerade die Christen sich in Solidarität der Not der anderen annehmen müssen.

Als die dritte die Menschheit in ihrer Existenz bedrohende Gefahr muß die ökologische Krise mit einbezogen werden, die beide Hälften der Erde gemeinsam herausfordert. Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Vancouver war deshalb gut beraten, die Bewahrung der Schöpfung als drittes Thema vorzusehen.

#### Ein konziliarer Prozeß

Ganz entscheidend für das Gelingen dieser ökumenischen Versammlung ist das, was man den „konziliaren Prozeß“ genannt hat: daß nicht eine Versammlung von kirchlichen Amtsträgern und Delegierten einen theoretischen Beschluß faßt, sondern daß diese Versammlung von unten her vorbereitet wird und daß die inhaltlichen Aussagen diskutiert werden. Es darf keine kirchliche Gemeinde geben, die sich nicht in diesen konziliaren Prozeß mit einschließt.

Worauf es ankommt, sind die möglichst intensive Verklammerung dieses konziliaren Prozesses von unten und die unbedingt notwendigen Bemühungen der amtlichen Kirchen „von oben“. Beides ist notwendig, das eine ist ohne das andere nicht zu denken und zu verwirklichen.

Es wird nicht leicht sein, am Ende dieses konziliaren Prozesses Entscheidungen zu treffen, die sowohl die Radikalität der prophetischen Traditionen des Alten und Neuen Testaments im Blick auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ganz ernst nehmen wie auch die heutige Wirklichkeit und ihre konkreten politischen Möglichkeiten möglichst exakt treffen.

## Praxis

**Josef Sayer**

### **Christliche Zivilcourage – eine Gemeindetugend**

*Was können wir Mitteleuropäer von den Lateinamerikanern in bezug auf christliche Zivilcourage lernen? Am deutlichsten wohl das, sich ähnlich wie die hier beschriebene peruanische Basisgemeinde in Gemeinschaft für bestimmte Anliegen einzusetzen.* red

#### 1. Vorbemerkung

Anfragen an die „jungen“ Kirchen sind hoffnungsvolle Zeichen, daß sich die Kommunikationsstruktur der Kirche aufgrund des direkteren und regelmäßigen Austausches der Gemeinden untereinander auszubalancieren beginnt. Der Austausch über Glaubenverstehen, Glaubenlernen und Glaubenleben kann einmünden in eine wechselseitige Bereicherung und in ein Bestärken in der Treue zum Wort Gottes und zur Gemeinschaft der Kirche. Daraus kann eine wichtige Hilfestellung werden in Situationen der Kleingläubigkeit und Verzagttheit, der Mutlosigkeit und des Resignierens. Der Imperativ „du aber stärke deine Brüder“ schließt die Dimension eines Gemeindedienstes mit ein: Gemeinden, die um ihre Interdependenz im Glauben wissen, können sich auch wechselseitig in ihrem Glauben bestärken (vgl. LG 13).

#### 2. Zivilcourage – eine Tugend einzelner?

Während meiner Schulzeit brachte eines Tages ein Lehrer einen Auszug aus einer Rede von Kennedy in den Unterricht mit, in der von den Bürgern Zivilcourage gefordert wurde. Ausgefeilte Sätze, die dem einzelnen Mut machen sollten, nicht in der trägen, breiten Masse zu verharren, sondern sich persönlich zu engagieren. Wir Schüler verstanden dies damals als Appell an jeden einzelnen von uns. Wir sahen die übergreifenden Zusammenhänge der Bürgerrechtsbewegung in den USA nicht. Zivilcourage als